



MERSEBURG Der Dom ist in seiner Historie gleich zwei Mal eingestürzt. **SEITE 8**

Einstürzende Neubauten

GESCHICHTE Merseburgs Dom war 1021 fertig. Doch heutige Besucher sehen ein ganz anderes Gotteshaus. Das liegt auch an zwei Bauherren, die dasselbe Schicksal erlitt.



Die Krypta ist der älteste noch in Gänze erhaltene Raum, der heute im Merseburger Dom zu sehen ist.

FOTOS: ROBERT BRIEST

VON ROBERT BRIEST

MERSEBURG/MZ - König Heinrich II. war angereist, seine Gemahlin Kunigunde auch. Schließlich wurde am 1. Oktober 1021 der neue Merseburger Dom geweiht. Ein Projekt, dessen Bau nur sechs Jahre zuvor unter dem berühmten, weil Chronik über das Mittelalter führenden, Bischof Thietmar begonnen hatte. Der Bauherr erlebte die Weihe nicht mehr, er war auf halbem Wege der Bauzeit 1018 verstorben und noch in der Vorgängerkirche bestattet worden, die wohl südlich des heutigen Doms stand. Doch die genaue Lage ist unbekannt.

Die des Doms nicht. Der steht noch immer da, wo Thietmar vor 1006 Jahren den Bau starten ließ. Doch die Besucher, die in den kommenden Tagen zu den Festivitäten des Wehejubiläums kommen, werden nur noch wenig von dem sehen, was König und Königin vor einem Jahrtausend zu Gesicht bekamen. Markus Cottin, Archivar der Domstifter, schätzt, dass vielleicht noch zehn Prozent des heutigen Gotteshauses original sind. „Die Untergeschosse der Westtürme, die in Richtung Domplatz zeigen. Es gibt da auch noch einen Treppenaufgang, der einst zu einer Holzempore führte.“ Die diente wohl als Königsloge, wenn der Monarch zum Gottesdienst anwesend war.

Krypta von 1040

Nun, der darf historisch betrachtet froh sein, dass ihm das frisch geweihte Gemäuer nicht bei einem seiner Besuche gleich wieder auf den Kopf fiel. Denn der neue Dom stand nicht lange. Bis 1040 sind zwei Einstürze überliefert. Details zu Gründen und Daten gibt es wenig. Überliefert ist laut Cottin, dass der Altarraum einstürzte. Er vermutet als mögliche Ursache, dass sich das Gelände in Richtung Saalehang bewegte. „Kircheneinstürze waren in der Zeit aber nicht unüblich.“

Die Merseburger Zeitgenossen deuteten diese aber offenbar nicht als Zeichen höherer Kräfte, dass an Ort und Stelle kein Gottesdienst gewünscht ist. Vielmehr, so erzählt der Archivar, habe sich Thietmars Nachfolger Hunold durch die Einstürze zu Höherem berufen gefühlt. „Er baute fast ganz neu.“ Aus dieser Epoche ist mehr erhalten, etwa die Krypta unterhalb des Altar-



Die unteren Segmente der Osttürme sind Baujahr 1040.



„Kircheneinstürze waren in der Zeit nicht unüblich.“

Markus Cottin
Domstiftsarchivar
FOTO: MARCO JUNGHAUS

raums. „Sie zählt zu den ältesten in Mitteldeutschland und ist der älteste Raum des Doms, den wir noch ganz erleben können.“ Auch die untersten drei Absätze der Osttürme (Saalseite) stammen noch aus Hunolds Bauphase.

Die nächste größere folgte erst im 12. Jahrhundert. Damals wurden die Grundlagen für den heutigen Kreuzgang gelegt, die Westtürme erhöht und mit Platz für Glocken versehen. Deren Schwingung auf Dauer übrigens ein Problem für den Dom war. Deshalb wurden im 17. Jahrhundert Stützpfeiler errichtet. Die gebe es bereits aus dem 13. Jahrhundert auch am Querschiff, sagt Cottin, weil es offenbar Seitwärtsbewegung im Gebäude gegeben hatte.

Apropos Querschiff. Das ist ein Kind der Bauepoche unter Bischof Ekkehard 1230 bis 1240. Der ließ die Osttürme erhöhen und eine Vorhalle in Richtung Domplatz bauen. Bis dato war der Dom an den Westtürmen zu Ende gewesen. Ansonsten stand der Umbau unter dem Motto: „mehr Licht“. „Die Fenster nach Osten wurden größer, um über das Licht den Segen derjenigen einzufangen, die in den Fenstern dargestellt sind“, erklärt Cottin.

Der Dom war da noch eine Basilika, hatte also ein hohes Mittelschiff und flachere Seitenschiffe. Das änderte sich erst unter dem zweiten großen Namen des Merseburger - in seinem Fall - Spätmittelalters: Thilo von Trotha. Er verpasste Ende des 15., Anfang des 16. Jahrhunderts nicht nur dem Schloss im wesentlichen sein heutiges Antlitz, sondern auch dem Dom, der vom Schlosshof betrachtet nun als vierter Flügel fungierte. Aus der Basilika wurde eine durchgehend hohe Hallenkirche.

Vom Krieg verschont

Dabei spielte Thilo jedoch nicht Tabula rasa, wie Cottin erläutert: „Er lässt Teile des alten Baus stehen, ergänzt sie. Eine phantastische Lösung.“ Die meist noch im Stile der Spätgotik ausgeführt ist. Doch es gebe Andeutungen der Renaissance. Der Archivar deutet auf die jeweils drei Giebel auf den Längsseiten der Kirche, die in eleganten Bögen geschwungen sind. Wer für die Umsetzung des Projekts verantwortlich zeichnet, sei ein kleines Geheimnis, sagt Cottin. Aber es gibt einen Lösungsansatz. In einigen erhaltenen Rechnungsfragmenten ist von einem „Meister Bastian“ die Rede. „Vermutlich handelte es sich dabei um Bastian Binder.“ Der vollendete in dieser Epoche etwa den Magdeburger Dom und kümmerte sich für Kardinal Albrecht um die Residenzarchitektur in Halle.

Pünktlich zum 500. Jubiläum der Grundsteinlegung 1515 waren die Umbauarbeiten am Merseburger Dom abgeschlossen. Doch den Auftraggeber ereilte dasselbe Schicksal wie ein halbes Jahrtausend zuvor Thietmar. Thilo starb 1514 und sah damit nicht mehr, was Besucher heute sehen, den Dom von seiner Prägung.

Der erlebte anschließend nämlich keine substanziellen Umbauten mehr. Lediglich bei den Sanierungen im 19. Jahrhundert, berichtet Cottin, hätten die Verantwortlichen dem Inneren ein etwas neoromantisches Gepräge verpasst und etwa eine gotische Empore ausgebaut.

Selbst den Zweiten Weltkrieg überstand der Dom, anders als der angrenzende Südflügel des Schlosses, weitgehend unbeschadet. Lediglich einige Fenster gingen zu Bruch. Der Dom erwies sich nun als standhafter, als in seiner Anfangszeit der einstürzenden Neubauten.